

GIs verbrüdernten sich mit Studenten

Zeitzeugen aus dem Kreis Birkenfeld lieferten wichtige Erkenntnisse – Ausstellung im Birkenfelder Gymnasium

Neues Selbstbewusstsein schöpften viele afroamerikanische Soldaten bei ihrer Stationierung im Nachkriegsdeutschland. Wie sich das nach ihrer Rückkehr in die USA auf die Ziele der Bürgerrechtsbewegung auswirkte, demonstriert eine Ausstellung, die von einer Hoppstädten-Weiersbacherin konzipiert wurde.

BIRKENFELD. An ihre ehemalige Schule kehrte Dr. Maria Höhn mit einer Ausstellung über ihre Forschungsergebnisse zurück. Die von der gebürtigen Hoppstädten-Weiersbacherin konzipierte Wanderausstellung macht nun im Gymnasium Birkenfeld Station. Thema ist die Rolle, die in Deutschland stationierte afroamerikanische Soldaten

im Kampf der US-Bürgerrechtsbewegung spielten.

Bürgermeister Dr. Bernhard Alscher hatte zusammen mit Stadtbürgermeister Peter Nauert die Ausstellung nach Birkenfeld geholt. Die am Vassar-College im Bundesstaat New York lehrende Professorin gab den rund 60 Gästen – unter ihnen die amerikanischen Kommandeure aus Baumholder, für die sie Pressemappen in englischer Sprache hatte erstellen lassen – eine Einführung in ihre Studien und in die Entstehung der Ausstellung.

Ursprünglich hatte Höhn zusammen mit ihrem Kollegen Dr. Martin Klimke von der Universität Heidelberg die Schau anlässlich des 40. Todestages Martin Luther Kings für das „Humanities

Council“ in Washington zusammengestellt. Insbesondere die Aussagen zahlreicher Zeitzeugen aus dem Kreis Birkenfeld waren Grundlage der Studien Höhns. Sie fand dabei heraus, dass es trotz der von Präsident Truman 1948 aufgehobenen Rassentrennung in der US-Armee noch bis 1954 nach Rassen getrennte Einheiten gab.

Die Freiheit, die afroamerikanischen Soldaten während der Stationierung im Nachkriegsdeutschland erlebten, deren neues Selbstbewusstsein bei der Rückkehr in die Vereinigten Staaten und die Auswirkungen auf den Bürgerrechtskampf waren ein weiteres Ergebnis der Untersuchungen Höhns. Außerdem stellte sich heraus, dass auch die sogenannten

Re-Education-Programme für die Deutschen (die Umerziehung zu einer demokratischen Gesellschaft) Auswirkungen auf die Rassenfrage in den USA hatten. Die Verbrüderung deutscher Studenten mit amerikanischen GIs zum Protest gegen den Vietnamkrieg war ein weiteres Thema für die Historikerin.

Diese Forschungsergebnisse hat Maria Höhn in der Ausstellung zusammengefasst. Anhand zahlreicher Fotos und erläuternder Texte in deutscher und englischer Sprache kann der Betrachter die Nachkriegszeit eindringlich nachempfinden. Der Beitrag Deutschlands zur Gleichberechtigung der Rassen in Amerika wird in der vom Deutschen Historischen Institut in Washington, dem

Center for American Studies an der Universität Heidelberg und dem Vassar-College unterstützten Ausstellung deutlich.

Für Maria Höhn ist es ein besonderes Erlebnis, das Resultat ihrer wissenschaftlichen Arbeit an ihrer alten Schule zu zeigen und ins Gespräch mit Schülern zu kommen: „Die verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen zum Gymnasium sind etwas Besonderes für mich. Meine Forschungsergebnisse sind ja auch durch die vielen Zeitzeugengespräche in der Heimat entstanden. Ich freue mich besonders, dass heute zu meiner Ausstellungseröffnung so viele Amerikaner gekommen sind“, sagte Höhn. (lam)



Maria Höhn (Mitte) erklärt Colonel Patrick Matlock, Oberstudien­direktor Werner Klenner, Sergeant Major Earla Reddock, Lieutenant Colonel Paul Pfahler, Bürgermeister Bernhard Al­scher, dem Ersten Beigeordneten Dr. Jörg Bruch und Landrat Axel Redmer (von rechts) den historischen Hintergrund eines Fotos aus der Ausstellung. ■ Foto: Jana Lambur